

## Buchvorstellung

Hasso Spode, Ressource Zukunft. Die sieben Entscheidungsfelder der deutschen Reform (Opladen / Farmington Hills: Budrich 2008) , 232 S.; 24,90 €, ISBN 978-3-86649-135-9.

Dieses Buch ist nicht nur für den interkulturellen Experten lesenswert, sondern für alle, die einen Überblick in der „neuen Unübersichtlichkeit“, wie es Habermas nannte, suchen und den Gründen für die Lage der Republik, die Sloterdijk treffend als „rasenden Stillstand“ bezeichnet hat, auf die Spur kommen wollen. Das Buch ist solide recherchiert und materialreich belegt. Dem Autor ist anzumerken, dass er für die datenkontrollierte empirische Sozialforschung ebenso ein Sensorium hat wie für die Geschichte von Mentalität und Habitus. Er hat das Kunststück zuwege gebracht, auf knapp 200 Seiten in eine komplexe Materie Schneiden der Verständlichkeit zu schlagen. Wo nötig, erläutert er die Begriffe der Geheimsprache, mit der viele Soziologen und Sozialhistoriker ihre Diskussionen abzuschirmen lieben, und spitzt seine Schlüsse in griffigen Sätzen zu, die man zuweilen nicht ohne Schmunzeln liest.

Der weitgespannte Blick und der Mut zur Positionierung wird den Autor, der nicht so blutleer und desinfiert schreibt, wie sich viele Produkte manchen Gesellschaftshistorikers lesen, an Lehrstühlen in Mißkredit bringen. Das beißende Verdikt über die „dysfunktionale Unterwürfigkeit“, die er in der Anpassung des deutschen Hochschulsystems an ein missverstandenes, US-amerikanisches Modell sieht, und seine Beobachtung über „die latente Wissenschaftsfeindlichkeit klassisch-sozialdemokratischer Milieus“ wird ihn bei den Modernisierungsfanatikern unmöglich machen. Die Kritik an der „unheiligen Allianz“ aus Unternehmen und Gewerkschaften wird ihn bei einem Großteil der politischen Klasse diskreditieren. Gerade zuliebe des Querdenkens sollten Spodes Beobachtungen indes mehrmals gelesen werden.

Entgegen der herrschenden Rhetorik von Mobilität und Dynamik diagnostiziert Spode in der deutschen Gesellschaft „eine Tendenz zur dynastischen Schließung“ und setzt noch drauf, dies sei „nicht zuletzt eine Folge der weiblichen Bildungsemanzipation“. Er moniert: „Eine Koalition von Facharbeitern und Staatsdienern hält das Land sozialpolitisch im Griff“. Er konstatiert: Idealismus und Vertrauen: beides Facetten der politischen Moral, seien „dem Klientelismus gewichen“. Nicht hinter dem Berg haltend mit seiner Kritik an der volksfernen EU-Bürokratie, konstatiert er ein Defizit an direkter Demokratie in der Bundesrepublik; am Dosenpfand zeigt er „die organisierte Verantwortungslosigkeit“ eines hemmungslosen Föderalismus, und am

Rauchverbot und an der Feinstaubverordnung erklärt er den „Tugendterror der Mittelschichten“, der eine Form der „moralischen Ausschließung“ sei, die er allgemein beobachtet (Anm.216). Diese Punkte gehören zur Ressource „Legitimität und Effizienz des politischen Handelns“, eine Zukunftsaufgabe, die für Spode offenbar eine zentrale Stelle einnimmt.

Die sechs anderen Zukunftsaufgaben, die er diskutiert, sind zuerst „der demographische Wandel“, wo es auch um Deutschland als Einwanderungsland, Biopolitik und Geschlechterrollen geht; zweitens die Institutionen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Da interkulturell Tätige häufig in nicht-„normalen“ Arbeitsverhältnissen gefangen oder Freiberufler sind, dürfte manchem aus dieser Gruppe das, was Spode zum Sozialversicherungssystem zu sagen hat, die Augen öffnen. Es folgen Arbeitsmarkt, Wirtschaftspolitik und Bildungspolitik.

Spodes Ausführungen zu interkulturellen Fragen (v.a. im Kapitel 7 „Den inneren Zusammenhalt stärken“) sind nicht weniger anregend, dürften aber nicht ohne Widerspruch bleiben. Denn das Eintreten für eine interkulturelle Politik erfordert eine sozialmoralische Dezsion, und gerade hier bleibt der Autor, der ansonsten Werturteile nicht scheut, in der Doktrin befangen, unparteiliche Formalität sei ein Garant von Wissenschaftlichkeit. Deshalb bleibt seine Einstellung zu Strukturen der Zivilgesellschaft ambivalent; deshalb steht er der EU-Erweiterung mit Vorbehalten gegenüber, erwartet, dass die nach Osten erweiterte EU durch Mentalitäts- und Wohlstandsunterschiede gesprengt wird, und gibt sich alarmiert, dass die Türkei, muslimisches Land, demnächst das größte EU-Mitglied sein könnte. Freilich wird man ihm nicht widersprechen können, wenn er schreibt: „Die Erweiterungslogik verschärft das Problem schwindender Legitimität und Identität in grob fahrlässiger Weise“. In der Tat geht es um eine zu schaffende EU-Identität; das ist kein formaler Prozess, sondern eine Frage der politischen Dezsion und Teil der Festigung einer westlichen Identität.

Nicht ohne Häme zeichnet er die Krise des Multikulturalismus nach. Doch man fühlt: Er tut das, weil er den Multikulturalisten vorwirft, einer guten Sache einen schlechten Dienst erwiesen zu haben. „Sozialromantisch gefärbte Bilder von der ‚Arbeiterkultur‘ fort-schreibend, wurde die Leitidee der Integration verworfen, da sie die Zuwanderer ‚assimilieren‘ [...] wolle. Stattdessen solle ein ‚buntes‘ Nebeneinander gleichberechtigter Kulturen herrschen [...]“. Indes sieht er den *clash of civilizations* bereits im Gange: zwischen den *underdogs* mit Opferbewußtsein und der leistungsethischen Mehrheitsgesellschaft. Zu den *underdogs* gehören auch von Ausschlie-

ßung betroffene Muslime. Was Spode hier zur Bedeutung von Religion und Frömmigkeit sagt (im Abschnitt „Identitätsbildung und Selbstexklusion“), gehört zu vielen luziden Beobachtungen in diesem Buch.

Auf dem florierenden deutschen Buchmarkt gibt es wenige zukunftsfähige Veröffentlichungen gerade in einer Zeit, die so orientierungsbedürftig ist. Spodes Buch vermittelt hier viele Gedanken und Perspektiven von politischer Tragweite, die nicht zuletzt interkulturell von Belang sind.

© Armin Triebel  
(zuerst erschienen in: *SSIP-Mitteilungen* 2/2008, S.11)